

**Peter Gbiorczyk**  
**Theodor Heckel und das Kirchliche Außenamt**  
Deutsches Pfarrerberblatt 11/1994

Betr. Artikel von Karl Heckel im Pfarrerberblatt 4/1994 "Vater der Kriegsgefangenen",  
Erinnerung an Theodor Heckel



Theodor Heckel 1952

Epochen der Kirchengeschichte durch biographische Schilderungen lebendig werden zu lassen, ist lohnend und oft eindrücklicher als jede andere Darstellung. Es sollte dabei allerdings ein Niveau erreicht werden, das Mindestanforderungen historischer Arbeit erfüllt. Eine Familienchronik der vorgelegten Art über Theodor Heckel mag die betreffende Familie erbauen, ist aber, wie ich etwa ausführlicher darstellen möchte, im Blick auf das Wirken von Bischof Heckel als Leiter des Kirchlichen Außenamtes in der Zeit von 1933 bis 1945 unzutreffend. Es verwundert, daß Schriftleitung und Redaktionsbeirat diesen Beitrag so unkritisch übernommen haben, da wohl die meisten Leser des Deutschen Pfarrerberblattes Kenntnisse über die Zeit der Evangelischen Kirche während des Dritten Reiches haben und sich fragen müssen, ob auch dieser Aufsatz zur gegenwärtig vielfach zu beobachtenden Revision der Geschichtsschreibung beitragen soll. Es fällt auch auf, daß 50 Jahre nach dem 20. Juli 1944 bislang kein diesem Thema angemessener Artikel im Pfarrerberblatt erschienen ist. Um so wichtiger erscheint es mir, zu dem von Karl Heckel vorgelegten Aufsatz einige Anmerkungen zu machen, wohl wissend, daß eine historische Arbeit über das Wirken des Kirchlichen Außenamtes von 1933 bis 1945 noch aussteht. Es sei dabei zugleich betont, daß es nicht darum geht, Menschen aus größerem zeitlichen Abstand heraus zu verurteilen. Geschichtliche Darstellungen sollten aber die Wahrheit nicht zu sehr verfälschen, damit heutiges Verstehen nicht eingeschränkt wird. Historische Fehlschlüsse und theologisch-systematische Irrtümer könnten sonst in unserer Zeit verwandelt wieder unfrohliche Urstände feiern.

Mit einer Verordnung vom 21. Februar 1934 des deutsch-christlichen Reichsbischofs Ludwig Müller wird das Kirchliche Außenamt als neue zentrale Einrichtung geschaffen, das die Aufgabe hat, "die Verbundenheit mit den deutschen evangelischen Kirchen, Synoden und Gemeinden im Ausland zu wahren und zu festigen; ferner die Beziehungen zu den befreundeten Kirchen des Auslandes zu pflegen. Das Amt hat ferner für eine geschlossene Ordnung und den wirksamen Einsatz der gesamten freien evangelischen Inlandsarbeit auf den verschiedensten Gebieten auslandskirchlichen Dienstes entschiedene Sorge zu tragen. Die

Überführung der gesamten volksdeutschen kirchlichen Auslandstätigkeit ist mit allen Mitteln zu vollziehen. Die erforderlichen Maßnahmen zu einer kraftvollen kirchlichen Führung der Aufgaben im In- und Ausland sind ins Werk zu setzen". Das Amtsblatt der DEK vom 23. Februar 1934, das die Aufgaben des Kirchlichen Außenamtes auf diese Weise im Sinne des deutsch-christlichen Führungs- und Führerprinzips beschreibt, gibt zugleich bekannt, daß Oberkonsistorialrat D. Theodor Heckel zum Leiter des KA mit dem Titel eines Bischofs ernannt worden ist. Es ist deutlich, daß die Legitimation des KA innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland schon umstritten sein mußte, ganz abgesehen davon, daß die vielen Kirchen und Gemeinden in der ganzen Welt, für die man sich zuständig erklärte, nicht darüber befragt wurden, ob sie nun eine "kraftvolle Führung" durch das neue KA und einen ihnen vorgesetzten Bischof wünschten oder nötig hätten. Im Gegenteil: Gerade dieses Amt mit seiner Ideologie hat vielerorts Spannungen und Auseinandersetzungen hervorgerufen, auch wenn nicht geleugnet werden kann, daß nicht wenige Pfarrer und Gemeinden im Ausland nationalsozialistischer Propaganda tatkräftig gefolgt sind. Daran hat aber gerade auch das KA aktiv mitgewirkt. Die Publikationsorgane der Kirchen und Synoden im Ausland wurden durch den Evangelischen Presseverband in Berlin mit Artikeln und Bildern versorgt, die den Nationalsozialismus und das neue deutsch-christliche Kirchenregiment der DEK auch in den Gemeinden im Ausland propagandistisch zu verankern suchten. In der Zeit meiner Tätigkeit als Pfarrer in Buenos Aires habe ich bei Recherchen im Evangelischen Kirchenblatt der La-Plata-Synode von 1933 bis 1938 außer dieser Propaganda nur einen Hinweis auf die Bekennende Kirche in einer Fußnote gefunden.

### **„Treu zum neuen Reich“**

Theodor Heckel wendet sich Ostern 1934 mit "Richtstrahler für Südamerika , Afrika und Australien" an die Gemeinden, um sich als Bischof vorzustellen. Hierbei wird zugleich die neue "Theologie" deutlich: "Wir stehen in einem Bund gleichen Glaubens und gleichen Blutes. Wir wollen dienen mit allen Kräften, die eine reformatorische Kirche für das evangelische Volkstum bereit hat. Wir wissen uns durch die Bande des deutschen Volkstums und des evangelischen Glaubens verbunden". Nach dieser Vorstellung folgt im genannten Kirchenblatt ein Artikel mit der Überschrift:"Die Kirche treu zum neuen Reich. Aus der Rede des Reichsbischofs vor den 'Deutschen Christen'". Es verwundert nicht, daß die La-Plata-Synode später in ihrer neuen Ordnung die gleiche Verbindung von evangelischem Glauben und deutschem Blut und Volkstum herstellt, obwohl zum Beispiel die Gemeinde Buenos Aires schon bei ihrer Gründung 1843 viele Mitglieder aufweist, die aus verschiedensten Ländern Nord- und Mitteleuropas kommend als Protestanten diese Gemeinde als die ihre ansahen. Als Argentinien sich kurz vor dem Kriegsende den Alliierten anschließt, wird diese Ordnung sofort neu gefaßt, ohne "deutsches Blut" und realistisch in spanischer Sprache.

1935 erscheint im gleichen Gemeindeblatt die Ansprache, die Bischof Heckel auf der Ostlandtagung des Verbandes der Deutschen im Ausland in Königsberg, der "großen Heerschau des Auslandsdeutschtums", am Pfingstsonntag hält: "Deutsche Brüder und Schwestern! Ein Herzschlag geht durch uns alle hindurch. Mit Urgewalt ist das Volksgefühl aus allen Tiefen aufgebrochen und ist in uns allen mächtig geworden. Wir alle haben uns heute in dieser wunderbaren Geschlossenheit vereinigt...Hier ist mehr als Naturkraft, hier ist mehr als Menschenwerk. Hier ist Gott der Herr selbst am Werk. Ihm geben wir die Ehre...mir kann niemand den Glauben rauben, daß die Urgewalt dessen, was in der Reformation aufbrach, und das, was heute aus den Tiefen völkischen Geschehens emporsteigt, sich noch einmal zu einem unlöslichen Bund finden müssen...Aus Gottes Hand nehmen wir unser Volkstum, unsere Sprache und unser Werk zu Lehen...Laßt euch nicht beirren in eurer Treue zum evangelischen Glauben und zu eurem deutschen Volkstum. Euch, ihr Volksdeutschen,

die ihr kämpft und streitet, darf ich als Leiter des Außenamtes der Deutschen Evangelischen Kirche versichern, daß ich mit meinem Herzblut im Gehorsam gegen Gottes Gebot dieses Amt für euch alle führe. Das sei mein Flehen und Bitten an diesem Pfingsttage: Rechte Lehnsträger wollen wir sein! O Herr, dein Geist uns bereit, laß uns ritterlich ringen, durch Tod und Leben zu dir dringen". Systematisch-theologische gesprochen: der Gott der Bibel war gar nicht zugegen, zusätzlich noch historisch und systematisch: die Reformation war auch nicht verstanden. Dazu aber noch einige Belege mehr. Zur 14.Tagung der La-Plata-Synode in Buenos Aires 1937 schreibt Theodor Heckel ein Grußwort, da er selbst nicht teilnehmen kann: "Die nationale Erhebung im Reich hat uns mit neuem Stolz erfüllt. Laßt uns die Fahne der dankbaren Treue hochhalten und auf die großen Taten des Führers sehen. In dem schweren Freiheitskampf, den das deutsche Volk zu bestehen hat, sei unsere Liebe vorbildlich und unser Glaube voller Kraft". Was Bischof Heckel mit dem Freiheitskampf meint, wird auch in den Telegrammen deutlich, die er beim "Anschluß" Österreichs und des Sudetenlandes 1938 versendet. Im Amtsblatt der DEK vom 15.März 1938 findet sich zunächst das Telegramm Dr.Werners (bei dem zu dieser Zeit alle Funktionen der DEK in einer Person vereinigt waren, die "zynischste" Amtszeit von allen (E.Bethge)) für die "Kirchenleitung" an den "Führer und Reichskanzler": "In der Stunde der Schicksalswende im deutschen Österreich grüßt die Deutsche Evangelische Kirche den Führer des Deutschen Volkes und Reiches. Aus unlösbarer Verbundenheit mit des deutschen Volkes Geschichte und Zukunft blickt sie voll Dank auf zu Gott und erbittet seinen Segen für den Führer und sein Werk auch fernerhin". An seiner Seite arbeitend und im ungeistigen Gleichklang formuliert dann Bischof Heckel sein Telegramm an den Evangelischen Oberkirchenrat in Wien: "Tiefbewegt von dem gestrigen Tag der Freiheit und Ihrem Wort, begrüße ich Sie herzlich in der Führung der evangelischen Kirche Deutsch-Österreichs. Gott segne die großen Taten des Führers und schenke Ihrem Wirken für den gesamtdeutschen Protestantismus volles Gelingen, Heldengedenktag 13. März 1938". Im Gesetzblatt vom 15. Oktober 1938 findet sich dann das folgende Telegramm Heckels nach der "Befreiung des Sudetenlandes" an den Kirchenpräsidenten in Gablonz:"Dankerfüllt für Gottes gnädige Führung grüße ich in dieser geschichtlichen Stunde bewegten Herzens Sie, die Pfarrer und Gemeinden....In der Gemeinschaft, die das Kirchliche Außenamt...seit Jahren mit Ihnen allen verbindet, vereinen wir uns mit Ihrer Kirche in dem Dank für die von Gott gesegnete Friedenstat des Führers".

Lassen Sie mich aber ein sicher allgemein noch weniger bekanntes Kapitel in der Geschichte des KA unter Bischof Heckel aufschlagen, von dem Martin Norberto Dreher in seinem 1978 veröffentlichten Buch "Kirche und Deutschtum in der Entwicklung der Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien" berichtet. Ende 1934 unterstellte sich das Diasporaseminar Ilseburg, in dem Kandidaten aus Deutschland oder aus der Diaspora zu Pfarrern ausgebildet wurden, der Bekennenden Kirche, nachdem sich Heckel "in Fanö in unverantwortlicher Weise gegen die Bekennende Kirche ausgesprochen und den Reichsbischof 'auf dem Höhepunkt seiner kirchenzerstörenden Wirksamkeit' feierlich gestützt habe"(Dreher,S.138). Als man Bischof Heckel 1935 nicht mehr als Prüfungsleitung akzeptierte, veranlaßte er die Finanzabteilung beim Ev. Oberkirchenrat , die Neuaufnahme von Studenten zu sperren und die Stipendien zu streichen. Die Studenten wurden zum Verlassen des Seminars aufgefordert. Nur dann hätten sie in anderer Ausbildung noch eine Chance, in den Auslandsdienst aufgenommen zu werden. Nach Zusammenstoßen der Studenten mit Heckel wurde während einer Dienstreise Direktor Hermann Schlingensiepen seiner Funktionen enthoben und diese auf den Verwaltungssekretär übertragen. Anschließend wurde das Seminar gewaltsam geräumt und geschlossen und ging in den Untergrund (Dreher,S.140). Martin Albertz schrieb zu diesen Vorgängen: "Das Vorgehen des KA gegen das Ilseburger Seminar kann nicht als "bekenntnisgemäß anerkannt werden,...da sein Leiter es nicht über sich bringt, die unvermeidliche Trennung von der Leitung und Arbeit der

"offiziellen" vom Bekenntnis abgeirrten Deutschen Evangelischen Kirche öffentlich zu vollziehen, sondern seinen Protest nur dort zum Ausdruck bringt, wo es ihm ungefährlich scheint"(Dreher,S. 141). Die Bekennende Kirche versuchte in Südamerika eigenständig Fuß zu fassen, indem sie das Angebot machte, weiterhin Kandidaten auszubilden. Das veranlaßte Heckel am 19.5.1936, "sich beim Auswärtigen Amt über die Bekennende Kirche zu beschweren und darauf aufmerksam zu machen, daß er, bei weiterer Agitation dieser Kreise genötigt (sei), mit schäferen Mitteln vorzugehen"(Dreher, S.142). Die Deutsche Botschaft in Rio de Janeiro berichtet daraufhin, daß "die Haltung einzelner evangelischer Geistlicher im Verhältnis zur Heimat zu wünschen übrig" lasse. Sie schlägt vor, die Bewilligung von Geldern des KA davon abhängig zu machen, ob von der örtlichen Kirchenleitung auf die Pfarrer eingewirkt wird, daß "1. jede Verbindung mit der Bekenntniskirche unterlassen wird, 2. die Erörterung kirchenpolitischer Fragen seitens der evangelischen Kirche Brasiliens unterbleibt, 3. von Geistlichen verlangt wird, daß sie, in Einordnung in die allgemeine Deutschtumsarbeit mit der Partei und den übrigen Deutschtumsorganisationen loyal zusammenarbeiten und Sondergründungen zu sozialen oder Erziehungszwecken unterlassen, sofern nicht dafür die Übereinstimmung mit dem zuständigen Reichsvertreter und Hoheitsträger der Partei vorliegt" (8.9.1937). Als in dieser Zeit in Brasilien eine Arbeitsgemeinschaft der Bekennenden Kirche entsteht, versucht Heckel dies bereits im Vorfeld zu verhindern und droht dann in einem Telegramm, daß das KA "sich mit weiteren Störungen nicht abfinden" werde (Dreher, S.143). Die ideologische Begründung für ein solches Vorgehen gibt er wie folgt an: "Was die konkreten kirchlichen Gestaltungsformen angeht, so wird es eine Zukunftsaufgabe sein, die Koordination und Kooperation des deutschen Weltprotestantismus zu erreichen. Je kräftiger die völkischen Bewegungen sich Raum schaffen, um so ernsthafter müssen die überstaatlichen Beziehungen gestaltet werden" (bei Dreher, S. 210). Praktisch wurde dies, indem Heckel zu politischen Ereignissen in Deutschland besondere Gottesdienste in den Diasporakirchen anordnete, so u.a. nach dem Tode Hindenburgs, bei der Saarabstimmung, zum jährlichen Gedenken des Führergeburtstages in Predigt und Gebet, immer im Einvernehmen "mit den Vertretungen des Deutschen Reiches, der NSDAP und den sonstigen deutschen örtlichen Organisationen" (Dreher, S. 211). Dreher bemerkt dazu: "Bei allen diesen Anordnungen wollte Heckel offensichtlich nicht sehen, daß die Gemeindeglieder in ihrer überwiegenden Mehrheit Angehörige fremder Staaten waren; für seine Konzeption kirchlicher Diasporabetreuung blieb ausschlaggebend, daß diese Gemeinden eben deutscher Herkunft waren" (Dreher, a.a.O.). Dementsprechend wurde von Heckel auch die Aufgabe der Pfarrer definiert, deren geistliches Amt "ein Amt der Kirche und ein Volksamt" war. Die Pfarrer sollten der "Erneuerung und Stärkung völkischer Kraft" dienen (Dreher, S. 212). Konsequentermaßen mußten dann auch alle brasilianischen Theologiestudenten "deutscher Abstammung sein und dies auch mit einem Ahnenpaß beweisen, in dem der Stammbaum bis zu den Großeltern zurückverfolgt wurde" (Dreher, a.a.O.).

Theodor Heckel schreibt nach dem Krieg, zitiert in dem Aufsatz von Karl Heckel, zu den Zielen der Arbeit des Kirchlichen Außenamtes: "Mit geringen Unterbrechungen gehörte der Diaspora im Inland und im Ausland der Dienst im Amt und mein Herz. Die kirchliche Eigenlebendigkeit der Auslandsdiaspora aus ihren konkreten Lebensbedingungen heraus, kirchlich, theologisch, seelsorgerlich, geschichtlich zu verstehen, zu stärken und zu lenken, wird, wie immer aus der Erkenntnis und Erfahrung geschöpfte Leitidee des Dienstes in der Auslandsdiaspora sein müssen". Und er verweist dann auf möglichen "Irrtum" und mögliche "Verfehlungen" in der Arbeit hin, und daß man dabei nur "aus der Gnade Gottes und von der Vergebung" leben könne. Die von Heckel im nachhinein genannten Ziele, flugs an die neue Zeit angepaßt, wurden während des Dritten Reiches vom KA und seinem Leiter bestenfalls am Rande beachtet, wie sich hier an einigen wenigen Beispielen leicht zeigen ließ. Völkische

Ideologie, die Berufung auf einen Götzen, der den Führer und seine Taten segnen soll, und Führungsansprüche, die die kirchliche Eigenlebensfähigkeit der Kirchen im Ausland gerade nicht versteht und stärkt, waren bestimmend für Bischof Heckel und das KA.

### **Dietrich Bonhoeffer und Theodor Heckel**

Auch dieser kurze Versuch, einige Anmerkungen zum Wirken Theodor Heckels als Leiter des Kirchlichen Außenamtes zu machen, darf nicht darauf verzichten wenigstens andeutungsweise auf die Kontroversen Heckels mit Dietrich Bonhoeffer einzugehen:

Die Auseinandersetzung innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland um den Arierparagraphen 1933/34 hatte zur Folge, daß auch das protestantische Ausland intensiv Anteil nahm. Im September 1934 beschäftigte sich der Exekutivausschuß des Ökumenischen Rates für praktisches Christentum auf seiner Tagung in Novi Sad mit dieser Frage. Dieser Ausschuß war schon immer "an politischen und gesellschaftlichen Fragen interessiert", "so daß das Problem des Antisemitismus hier eine hohe Dringlichkeit besaß" (Klaus Scholder, Die Kirchen und das Dritte Reich, Band 1, 1977, S. 616). Die DEK hatte eine Delegation unter Bischof Heckel geschickt. Dietrich Bonhoeffer versuchte auch durch ein Telegramm einzuwirken, in dem er darum bat, ein Memorandum gegen den Arierparagraphen zu formulieren. Auf die kritischen Fragen führender Kirchenvertreter Europas antwortet Heckel dann, daß der Exekutivausschuß "überhaupt kein Recht habe", "ein Urteil über die deutsche Entwicklung zu fällen". Als der Ausschuß auf "einem deutlichen Brief an die deutsche Kirche" besteht, droht Heckel mit dem Bruch (Scholder, S. 618). "Nicht zu verhindern war jedoch trotz Heckels Protest eine Erklärung..., in der die Sorge der europäischen und amerikanischen Kirchen über die Judenverfolgungen und die Unterdrückung der Meinungsfreiheit in Deutschland zum Ausdruck kam" (Scholder, a.a.O.). Auf der kurz darauf folgenden Sitzung des Exekutivausschusses des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen in Sofia gibt es dann ohne die Anwesenheit gleichgeschalteter Vertreter der DEK und unter maßgeblichem Einfluß D. Bonhoeffers einen klaren Protest: "Wir protestieren gegen den Beschluß der preußischen Generalsynode und anderer Synoden, die den Arierparagraphen auf die Kirche übertragen..." Dies sei "eine Verleugnung der deutlichen Lehre und des Geistes des Evangeliums von Jesus Christus".



Dietrich Bonhoeffer 1939

Das vielfältige ökumenische Wirken Dietrich Bonhoeffers geriet, wie wir das ausführlich vor allem der Biographie Eberhard Bethges entnehmen können, auch später immer wieder in Spannung und Auseinandersetzung mit dem Kirchlichen Außenamt unter Bischof Heckel. Erinnerung sei nur noch an einen Vorgang aus dem Jahre 1936, weil hier noch einmal der herrschende Ungeist besonders deutlich wird. Bonhoeffer meldet kurzfristig eine Studienreise des Predigerseminars Finkenwalde auf Einladung des Ökumenischen Ausschusses in Schweden an. Es kommt dann zu einem engen Zusammenwirken des Auswärtigen Amtes und des Kirchlichen Außenamtes: "Das Reichs- und Preußische Ministerium für die Kirchlichen Angelegenheiten sowie das Kirchliche Außenamt warnen vor Pastor Bonhoeffer, weil sein Wirken den deutschen Interessen nicht dienlich sei" (Eberhard Bethge, Dietrich Bonhoeffer, 4.Aufl. 1967, S. 579). Heckel wendet sich "zur weiteren Verfolgung Bonhoeffers" noch mit einem Brief an den Landeskirchenausschuß, in dem er am Schluß ausführt: "Da der Vorwurf gegen ihn erhoben werden kann, daß er Pazifist und Staatsfeind ist, dürfte es angebracht sein, daß der Landeskirchenausschuß sich deutlich distanziert und Maßnahmen ergreift, daß nicht länger deutsche Theologen von ihm erzogen werden" (bei Bethge, S.581). E. Bethge kommentiert die Vorgänge wohl zutreffend, wenn er dann schreibt: Heckel war "gegenwärtig, daß Bonhoeffer mit seinen Freunden fortfuhr, ihn und seine Behörde der Helfershelferschaft für die Häresien seit 1933 anzuklagen. So schlug er hier nun mit Waffen zurück, die an Schärfe nichts zu wünschen übrig ließen. Das Stichwort "Pazifist und Staatsfeind" schriftlich und amtlich im Jahre 1936 auf einen kirchlichen Gegner angewendet, bedeutete eine Denunziation ersten Ranges, dazu das Drängen "deutschen Theologen" der Erziehung dieses Mannes endlich zu entziehen. Heckel konnte es in den Augen nationalsozialistischer Behörden ja nur nützen, von Leuten wie Bonhoeffer als "Häretiker" bezeichnet zu werden. Bonhoeffer aber mit jenen hochpolitischen Qualifikationen anzugeben, schob den Kampf auf eine Ebene, die Bonhoeffer den nationalsozialistischen Staatsorganen preisgeben konnte" (E.Bethge,a.a.O.).

Dietrich Bonhoeffer hat uns jungen Theologinnen und Theologen der Nachkriegszeit nicht direkt Lehrer sein können. Anderen ist, wie an den oben zitierten eigenen Äußerungen Theodor Heckels zu sehen, nach beschönigendem Schuldbekenntnis der erneute "Aufstieg" zu kirchlicher Lehr- und Leitungstätigkeit anscheinend nicht schwer gefallen und offensichtlich nicht selten auch leicht gemacht worden.